



Abb. 2004-4/164

Vase „Der Fuchs und die Trauben“, erstes und letztes Bild, blaues Glas, H 9,5 cm, D 10,7 cm, Sammlung Geiselberger PG-841
Hersteller unbekannt, Frankreich, um 1900

Siegmar Geiselberger

November 2004

Aisopos: Der Fuchs und die Trauben - eine uralte Fabel etwas umgedichtet eine blaue Vase aus Pressglas, Hersteller unbekannt, Frankreich, um 1900

Die kleine Vase „Der Fuchs und die Trauben“ ist ein besonders schönes und gelungenes Pressglas, weil sie eine kleine Geschichte erzählt.

Der Fuchs auf der Vase aus blauem Pressglas war erfolgreicher als sein Urahn in der Tierfabel von Äsop. Auf der mittleren Ansicht hüpfte er über eine offenbar von ihm abgerissene Traube. Sie ist ihm allerdings doch zu sauer, so dass er auf dem letzten Bild mislaunig abzieht. Endlich hat mal einer sich getraut, diese umoralische Geschichte ins unmoralische umzuschreiben!

Abb. 2004-4/165

„coupe en verre moulé bleue thème du Loup ... représenté 3 fois avec des attitudes différentes“
Vase mit 3 Füßen, blaues Glas, H 9,5 cm, D 10,7 cm
Sammlung Geiselberger PG-841
eBay Frankreich, Art.Nr. 2276487014, € 15,00
Hersteller unbekannt, Frankreich, um 1900

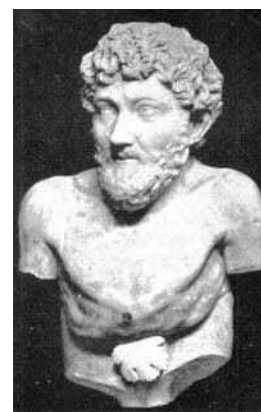


Auch das Erreichte kann wirklich sauer sein, nicht nur der falsche Trost über den Verzicht - nachdem man das Erwünschte nicht erreicht hat - ist sauer.

Die Tierfabel „Der Fuchs und die Trauben“ geht auf den phrygischen Sklaven Aisopos zurück, der im 6. Jhd. v. Chr. auf Samos und bei König Kroisos in Lydien lebte und in Delphi starb.

Abb. 2004-4/166

Aisopos / Äsop, Marmor-Büste
römisch?, Villa Albani, Rom?
aus <http://gutenberg.spiegel.de/autoren/aesop.htm>



Fabeln und Tierfabeln

wurden erstmals in Griechenland aufgeschrieben: Hesiod, 800 v. Chr., Archilochos von Paros, 650 v. Chr., Simonides und Stesichoros, Aisopos, 6. Jhd. v. Chr. Diese Urtexte wurden nicht bewahrt. Phaidros / Phädrus, thrakischer Sklave zur Zeit des römischen Kaisers Augustus, sammelte griechische Fabeln nach Äsop und erdichtete eigene. Seine Texte sind erhalten und wurden

übertragen, zuletzt von Siebelis, Stuttgart 1869. Die Fabeln von Äsop wurden immer wieder aufgegriffen und in Volkssprachen übertragen: niederdeutsch Hinric von Alkmar, „Reynke de Vos“ 1498, deutsch Heinrich Steinhöwel (1412-1479), „Ulmer Äsop“, Ulm, 1476/77, und Sebastian Brant (1458-1521), „Esopus“, Basel 1501, französisch Jean de Lafontaine (1621-1695) „Fables“ nach Äsop und Phädrus u.a., Paris 1668, deutsch in Hexametern Johann Wolfgang von Goethe „Reinicke Fuchs“ 1794 [Brockhaus 1894, Bd. 6, S. 491; Bd. 1, S. 993; Bd. 13, S. 72; www.uni-mannheim.de/mateo/desbillons/esop.html] Die Texte wurden immer wieder leicht verändert. Die Moral blieb gleich.

Der Fuchs und die Trauben

Hinric von Alkmar, „Reynke de Vos“ 1498:

„An’n Pingstdag inst, dor is dat schehn,
dat Holt, dat Feld, de weren gröön,
mit Loof un Gras stünnen frisch se dor,
un männich Vogel froh in’n Choor
ut’t Buschwark süng un dal vun’n Boom,
dat Kruut dat schööt un ok de Blomen,
ehren fienen Ruuch geev’t hier un dor,
de Dag weer schön, dat Wedder kloor. [...]“

Abb. 2004-4/167
Aisopos / Äsop, Holzschnitt
Sebastian Brant, "Esopus", Basel 1501
aus www.uni-mannheim.de/mateo/desbillons/esop.html



<http://gutenberg.spiegel.de/aesop/fuchtrau.htm>

„Ein hungriger Fuchs schleppte sich, schon ganz matt vor Hunger, zum Dorf, wo er etwas zu erbeuten hoffte. Auf dem Weg kam er zu einer hohen Mauer, über die Weintrauben herabhangen. Bei ihrem Anblick lief dem Fuchs das Wasser im Mund zusammen: „Das wäre ein leckeres Frühstück“, sagte er vor sich hin. Naschhaft reckte er den Hals und sprang an der Mauer empor. Aber umsonst, die Trauben wuchsen viel zu hoch, er schnappte ins Leere. Er versuchte es ein zweites und dann noch ein drittes Mal. Umsonst. Fast hätte er sich die Zunge abgebissen. Enttäuscht zog er den Schwanz ein, aber dann rümpfte er die Nase und sagte: „Pfui, wie grün! Bestimmt sind sie noch sauer! Wer würde sie essen!“ Und voller Verachtung ging der Fuchs seines Weges.“

Abb. 2004-4/168
Aisopos / Äsop
Brockhaus 1894, Bd. 1, S. 993

Äsop (Aisopos) war den Griechen der Vertreter der Fabeldichtung (s. Fabel) überhaupt und gilt noch heute vielfach für den, der sie als eigene Gattung zuerst ausgebildet habe. Nach Herodot, Plutarch u. a. lebte Ä. etwa im 6. Jahrh. v. Chr. als Zeitgenosse der Sieben Weisen. Er sollte aus Phrygien stammen, in Samos Sklave gewesen, aber freigelassen sein und später das Vertrauen des Königs Krösus von Lydien genossen haben. Dieser habe ihn als Gesandten nach Griechenland geschickt, wo er jedoch von den Delphiern, die er beleidigt hatte, von einem Felsen herabgestürzt sei. Mit solchen und andern Erdichtungen, wie der, daß er ein buckeliger Krüppel gewesen sei, ward Ä.'s Leben immer mehr ausgeschmückt. Als solcher ist er in einer berühmten Marmorfigur der Villa Albani zu Rom dargestellt. Die ihm beigelegten Fabeln sind jedenfalls nicht von ihm selbst aufgezeichnet, sondern nur durch mündliche Überlieferung fortgepflanzt worden. Wann die älteste schriftliche Sammlung der Äsopischen Fabeln entstanden ist, weiß man nicht. Gewiß ist, daß Demetrius Phalereus eine Sammlung derselben veranstaltete, die jedoch verloren gegangen ist. Babrius (s. d.) brachte die Äsopischen Fabeln in Choliamben. Auf die Gegenwart sind verschiedene Sammlungen gekommen. Zuerst erschien im Druck die dem Maximus Planudes (s. d.) beigelegte, erhalten in zwei Recensionen, von denen die eine zuerst von Buonaccorso zu Mailand (um 1479), die andere von Rob. Stephanus (Par. 1547) herausgegeben wurde. Hierzu kam die Sammlung aus Heidelberger Handschriften (hg. von Revelet, Frankf. 1610), dann von Hudson (Oxf. 1718) und Hauptmann (Lpz. 1741), zusammen mit der Planudischen. Eine neue Epoche für die Kritik dieser Sammlungen tritt mit der Veröffentlichung einer florentinischen und einer vatikanischen Handschrift durch Juria (2 Bde., Flor. 1809) ein, mit 199 Fabeln, von Schneider (Lpz. 1810) verbessert herausgegeben und von Korais in seine Ausgabe aller bis dahin bekannten Äsopischen Fabeln (Par. 1810) aufgenommen. Hierzu kam noch die Sammlung einer Augsburger Handschrift, 231 Fabeln, von der Schneider (Bresl. 1812) eine Ausgabe veranstaltete. Eine kritische Ausgabe aller bis jetzt bekannten Äsopischen Fabeln hat Halm (Lpz. 1852) geliefert. Die auf Ä. bezügliche und zur Fabeldichtung gehörige byzant. Litteratur wird von Eberhard in „Fabulae Romanenses Graece conscriptae“, Bd. 1 (Lpz. 1872) neu herausgegeben. — Über die Äsopische Fabel bei den Römern s. Phädrus.

Während des Mittelalters sind die Fabeln des Ä. Gemeingut aller abendländ. Litteraturen geworden. In Deutschland wurden sie nach der Mitte des 15. Jahrh. von Heinrich Steinhöwel (s. d.) in deutscher Prosa bearbeitet und mit den lat. Texten seit 1476 sehr oft gedruckt. Eine freie deutsche Bearbeitung in Versen lieferte Burkard Waldis (s. d.). Luther hat ebenfalls mehrere (16) Äsopische Fabeln (1530) deutsch bearbeitet (Züb. 1817). Überhaupt sind die Fabeln des Ä. vielfach übersezt, in Prosa wie in Versen, zuletzt von Binder (Stuttg. 1866). — Vgl. Grauert, De Aesopo et fabulis Aesopicis (Bonn 1825); Keller, Untersuchungen über die Geschichte der griech. Fabel (in den „Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik“, Supplement, Bd. 4, Lpz. 1862).

Abb. 2004-4/169
Vase „Der Fuchs und die Trauben“, Weinstock und Boden
blaues Glas, H 9,5 cm, D 10,7 cm
Sammlung Geiselberger PG-841
Hersteller unbekannt, Frankreich, um 1900



[<http://www-user.uni-bremen.de/~griese/fabeln/fuchtrau.htm>]

„Eine Maus und ein Spatz saßen an einem Herbstabend unter einem Weinstock und plauderten miteinander. Auf einmal zirpte der Spatz seiner Freundin zu: „Versteck dich, der Fuchs kommt“, und flog rasch hinauf ins Laub.

Der Fuchs schlich sich an den Weinstock heran, seine Blicke hingen sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten.

Dann stützte er sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte kräftig seinen Körper empor und wollte mit dem Mund ein paar Trauben erwischen. Aber sie hingen zu hoch. Etwas verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte wieder nur ins Leere.

Ein drittes Mal bemühte er sich und sprang aus Leibeskräften. Voller Gier huschte er nach den üppigen Trauben und streckte sich so lange dabei, bis er auf den Rücken kollerte. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt.

Der Spatz, der schweigend zugehört hatte, konnte sich nicht länger beherrschen und zwitscherte belustigt: „Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!“ Die Maus äugte aus ihrem Versteck und piepste vorwitzig: „Gib dir keine Mühe, die Trauben bekommst du nie.“ Und wie ein Pfeil schoss sie in ihr Loch zurück.

Der Fuchs biss die Zähne zusammen, rümpfte die Nase und meinte hochmütig: „Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben.“ Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.“

Abb. 2004-4/170
Aisopos / Äsop, CD Die 21 schönsten aesopischen Fabeln
Heinrich Steinhöwel, "Ulmer Äsop", Ulm, 1476/77 und
Sebastian Brant, "Esopus", Basel 1501
aus www.uni-mannheim.de/mateo/desbillons/esop.html

